



Ascher Ländchenbrief



Folge 5

14. April 1951

3. Jahrgang

Rudolf Nickert, jetzt Odenheim/Baden:

Die wirtschaftliche Lage unserer Heimat zwischen den beiden großen Kriegen

Es ist vielleicht an der Zeit, einmal einen kleinen Rückblick zu halten und aus der Ferne die Verhältnisse auf wirtschaftlichem Gebiete zu überschauen, wie sie in unserer Heimat zwischen den beiden Weltkriegen waren.

Viele von uns hatten und haben im Exil reichlich Gelegenheit, andere Textilgebiete und Betriebe kennen zu lernen. Dabei ist es doch nur natürlich, daß man sofort die neuen Eindrücke in Vergleich setzt mit den Verhältnissen in der alten Heimat. Und ich denke, in den meisten Fällen ist hierbei die Heimat nicht schlecht weggekommen. Das kann eigentlich gar nicht anders sein, denn wo in Westdeutschland gibt es ein Gebiet, in dem die Textilindustrie so vielseitig vertreten ist, wie dies in unserem Ascher Ländchen der Fall war. Wir hatten Spinnereien, Webereien, Strickereien, Wirkereien, Handschuhfabriken, Teppichfabriken, eine Tuchfabrik, Färbereien und Ausrüstungsanstalten, sogar eine Tüllfabrik. Wo in ganz Deutschland gab es dies so massiert wie in unserem kleinen Raume!

Diese Vielseitigkeit gab uns aber auch die einzige Möglichkeit, uns zu behaupten und zwar auch noch in den Jahren 1937 und 1938, als die Arbeitslosigkeit in den anderen deutschen Gebieten der CSR so ungeheuer groß war. Sie erlaubte uns eine Anpassungsfähigkeit und Wendigkeit, die es uns immer wieder ermöglichte, diese schweren Zeiten durchzustehen, ja so durchzustehen, daß vielen von uns gar nicht zum Bewußtsein kam, welche überragende Leistung auf wirtschaftlichem Gebiete damit vollbracht wurde. Diese

Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit

aber war keine Sache des Zufalls, sondern sie war in den besonderen und einmaligen Verhältnissen unseres Ascher Ländchens begründet. Schon frühzeitig, als unser Gebiet noch schwach besiedelt war, mußten seine Bewohner neben ihrer Landwirtschaft, die ja bei der Höhenlage und dem rauen Klima nie ergiebig sein konnte, noch irgendeinen Erwerb suchen. Der Handel konnte es nicht sein. Vom Ascher Marktplatz eine halbe Stunde zur bayerischen und eineinhalb Stunden zur sächsischen Grenze war die ganze Breite des Bezirkes, das ergab kein Hinterland. Also blieb als einziger Ausweg das Handwerk und da waren es die Weberei und die Wirkerei, die sich bald als Haupterwerbszweige herauszuschälten. Was für den Handel ein Hemmschuh war, wurde ein Glück für unser Textilgewerbe, das sich nun entwickelte. Die Nähe Bayerns und Sachsens ermöglichte innige Beziehungen zu deren Bewohnern, wodurch Einblicke in die dortigen Verhältnisse gewonnen wurden, die das Blickfeld unserer Vorfahren erweiterten. Es ist ja leicht nachzuprüfen, wie sehr unsere Entwicklung gerade von Sachsen her beeinflusst ist.

Hier bereits zeigte sich, wie sich unsere Vorfahren den Gegebenheiten anzupassen wußten. Immer wieder verstanden sie es, Erkenntnisse

und Neuerungen, die sie in Sachsen erworben oder gesehen hatten, den Verhältnissen diesseits der Grenze anzugleichen und für die gegebenen Absatzmöglichkeiten umzugestalten und auszubauen. Bald entwickelten sich aus der großen Zahl der Handwerksmeister größere Betriebe und als die Industrialisierung und Mechanisierung einsetzte, entstanden aus diesen einige sehr große und mehrere mittlere und kleinere Fabriken, welche vor 1914 auf gesündester Basis arbeiteten. Dann kam

der erste Weltkrieg

und mit ihm das Jahr 1918. Damit standen wir vor völlig neuen Verhältnissen. Wir mußten eine Aufgabe lösen, wie sie beispielsweise der Industrie im Reich noch niemals gestellt worden ist. War die Industrie im Sudetenland vor dem ersten Weltkriege für die Belieferung der Bevölkerung Österreich-Ungarns von 50 Millionen Menschen eingerichtet, so konnte jetzt nur noch mit einer Bevölkerung von 12 Millionen verlässlich gerechnet werden. Dazu kam noch, daß ein Teil dieser Menschen, speziell in der Slowakei, arm und anspruchslos, daher also ohne wesentlichen Bedarf war. Außerdem waren wir in einen Staat hineingepreßt, der uns in keiner Weise förderte, sondern im Gegenteil versuchte, unsere Industrie kaputt zu machen und so nach und nach in tschechische Hände zu überführen.

Die Folgen waren verhängnisvoll. In den meisten sudetendeutschen Textilgeb. herrschte Arbeitslosigkeit, in vielen Standorten der Baumwollindustrie wurden die Fabriken stillgelegt und die Maschinen ins Ausland verkauft. Am schlimmsten wurde es nach 1930, als die Arbeitslosigkeit oft zu einer Dauererscheinung wurde. Nur unser Ascher Ländchen machte

eine Ausnahme.

Wohl gab es auch bei uns Zeiten schlechten Geschäftsganges, aber nie nahm die Arbeitslosigkeit solche Formen an wie in anderen Gebieten. Gerade zwischen 1918 und 1938 haben wir es verstanden, durch unsere Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit uns in die gegebenen Verhältnisse hineinzuschicken, wodurch es möglich wurde, diese allerschwerste Zeit zu überstehen.

Wäre die Wirkerei in den Verhältnissen des Jahres 1914 stecken geblieben, sie hätte ebenso Schiffbruch erlitten wie die Baumwollindustrie Nordböhmens, die sich nicht umzustellen wußte. Aber da wurde die Verarbeitung der Kunstseide groß aufgenommen, jede Neuerung auf technischem Gebiete wurde sofort eingeführt, Kettenstühle wurden angeschafft, die Konfektion wurde ausgebaut. Es entstand eine Menge kleiner Betriebe, die besonders wendig waren und sich den Bedürfnissen des kleinen Absatzgebietes jeweils sofort anpaßten. In der Weberei war es nicht anders. Die Betriebe nahmen die Erzeugung von Kunstseidenartikeln auf, die Erzeugung von Schals, Tüchern und Modewaren

wurde ausgebaut und während in Nordböhmen viele Betriebe mit 1000 und mehr Stühlen schließen mußten, haben sich unsere Webereien — wenn auch oft unter schweren Mühen — in dieser Zeit behauptet. Und welchen Aufschwung nahm die Handschuhindustrie in diesen Jahren? Nirgends hat die junge Industrie, die ja auch aus Sachsen zu uns kam, so gute Vorbedingungen gefunden wie bei uns: im Fleiß und in der Anpassungsfähigkeit unserer Frauen und Mädchen, aber auch im Können unserer Veredelungsindustrie, die in kürzester Zeit in der Lage war, die schwierigen Handschuhstoffe einwandfrei zu färben und auszurüsten. Es wäre sicherlich auch richtig, wenn geschildert würde, wie die Vorhangwebereien, die Teppichindustrie in Roßbach, die Spinnereien mit den Verhältnissen fertig geworden sind. Vielleicht findet sich einmal jemand, der hierüber berichtet. Vor allem dürfen aber bei dieser Schilderung unsere Färbereien und Ausrüstungsanstalten nicht vergessen werden. Sie mußten eben alles, was Weberei, Wirkerei, Strickerei, Handschuhfabrik, ja selbst Tüllfabrik erzeugte, färben und appetieren. Und sie haben es in einer einwandfreien Weise und in einer Selbstverständlichkeit gemacht, daß ihre Fähigkeiten und ihr Können gar nicht richtig eingeschätzt wurden. Mancher Betrieb im neuen Standort kann erst jetzt nach hier gewonnenen Erfahrungen ihr Können richtig beurteilen und würdigen.

Wenn wir uns dies alles richtig überlegen, dann glaube ich, daß wir auf diese Leistung auf wirtschaftlichem Gebiete stolz sein können. Auf dieses Anpassen an neue Verhältnisse, dieses Umstellen auf neue Artikel und damit oft auch auf neue Maschinen, kurzum: auf dieses Eingehen auf neue Gegebenheiten, wie es uns kein anderer Bezirk nachgemacht hat. Aber nicht nur der Unternehmer allein oder der Angestellte allein oder der Arbeiter allein kann stolz auf diese Leistung sein. Nein, sie mußten schon alle drei zusammenarbeiten, um dies als Gesamtleistung zu vollbringen.

Nur am Rande soll noch erwähnt werden, daß auch

die Ascher Schulen

einen wahrhaft nicht geringen Teil des Erfolges als ihr Verdienst buchen können. Haben sie doch in ihrer gründlichen und soliden Erziehung der Ascher Bevölkerung die Voraussetzungen und die ersten Vorbedingungen für alles weitere Schaffen und Arbeiten geleistet.

Dieses Sich-durchsetzen unserer Industrie hat aber auch in jeden Haushalt Wohlstand oder doch wenigstens ein menschenwürdiges Dasein gebracht. Man denke doch zum Beispiel einmal zurück an einen schönen Sonntag, wie da unsere Frauen und Mädchen gekleidet waren! Oder man denke an die Leib- und Bettwäsche, die unsere Familien besaßen! Oder daran, wie

Provisorischer Kreisrat Asch gegründet

Am Karfreitag, den 25. März trafen sich im Rehauer Schützenhause etwa 40 Landsleute aus Stadt und Kreis Asch, um die Gründung eines „Kreisrates Asch“ in die Wege zu leiten. Er soll nach den Richtlinien erstellt werden, wie sie von der Sudetendeutschen Landsmannschaft zwecks Durchgliederung unserer Volksgruppe nach den Herkunftskreisen erarbeitet wurden. Die Teilnehmer an der Tagung waren sich klar darüber, daß zunächst einmal ein Ansatzpunkt geschaffen werden müsse, aus dem heraus der endgültige Kreisrat Asch zu erwachsen haben wird. In diesem künftigen Kreisrat, der vom Vertrauen möglichst vieler aus dem Ascher Ländchen vertriebener Landsleute getragen werden soll, werden alle früheren Heimatgemeinden des Heimatkreises Asch Sitz und Stimme haben. Dies auf dem Wege von Wahlen zu bewerkstelligen, ist angesichts der Streuung über das ganze Bundesgebiet natürlich eine äußerst schwierige und langwierige Angelegenheit. Sie zu erleichtern und um ein Gremium zu haben, das vorläufig die anfallenden Arbeiten erledigen soll, kamen die in Rehau versammelten Landsleute überein, einen „Provisorischen Kreisrat Asch“ ins Leben zu rufen. Ihm gehören bis jetzt an:

Asch: Hermann Dötsch-Rehau, Karl Geyer-Himmelkron, Richard Grimm-Selb, Heinrich Jäckel-Schwarzenbach, Dr. Richard Klier-Rehau, Adolf Korb-Selb, Robert Künzel-Wunsiedel, Gust. Roßmann-Hof, Hermann Schmidt-Rehau, Dr. Benno Tins-Tirschenreuth, Ernst Wunderlich-Selb. — Roßbach: Gustav Lederer-Niederfüllbach b. Coburg. — Friedersreuth: Herbert Kropf-Rehau. — Gottmannsgrün: Rudolf Stoß. — Grün: Herbert Fuchs-Faßmannsreuth. — Niederreuth: Otto Adler-Tirschenreuth. — Schönbach: Gustav Klier-Hof, Arnold Kripfner-Rehau.

Für alle anderen Heimatgemeinden sind natürlich Stellen offengelassen, wie sich auch die Vertreter der Stadt Asch mit dem Hinzukommen solcher Vertreter der anderen Gemeinden verringern wird. Es galt ja zunächst einmal, die Bereitschaft zur Mitarbeit zu nutzen, um überhaupt einen Anfang machen zu können. Eine wesentliche Rolle wird aber auch in Hinkunft die Notwendigkeit einer gebietlichen Begrenzung spielen, wenn der Kreisrat wirklich arbeitsfähig werden soll. Da er mehrmals im Jahre zusammenzutreten haben wird, wird er sich aus finanziellen und sonstigen Zweckmäßigkeitsgründen in der Hauptsache aus Landsleuten zusammensetzen haben, die gebietlich in erreichbarer Nähe beisammen wohnen. Sie müssen dann eben auf irgendeine Weise so berufen oder gewählt werden, daß sie auch Vertrauensträger jener Landsleute sind, die in weite Entfernungen verschlagen wurden.

Bis zur Wahl eines Vorsitzenden für den Kreisrat Asch hat Dr. Benno Tins in Tirschenreuth die Federführung und den Schriftenempfang übernommen. Zuschriften in Angelegenheiten des Provisorischen Kreisrats Asch sind also bis auf Weiteres an ihn zu richten. Der Verlag des „Ascher Rundbriefs“ wurde

als Kreisbetreuungsstelle, die er praktisch bis jetzt bereits darstellte, anerkannt.

Einen breiten Raum der Erörterungen nahm die Frage des Lastenausgleichs ein. Sollte es zur Errichtung von Kreisprüfungsstellen im Zusammenhange mit den Schadensfeststellungen kommen, so waren sich die Versammelten einig, daß eine solche Kreisprüfungsstelle für den Kreis Asch nach Rehau gelegt werden sollte.

Weiters wurde die Frage des Waldbesitzes der Stadt Asch auf bayerischem Grunde aufgeworfen. Hier sollen zunächst Feststellungen über die rechtliche Lage getroffen werden.

Um das nunmehr geschaffene Provisorium in absehbarer Zeit in wirkliche Vertretungsfähigkeit zu überführen, wird es nunmehr notwendig sein, daß alle früheren Heimatgemeinden Landsleute namhaft machen, die in den Kreisrat entsendet werden sollen. Dabei wäre Bedacht darauf zu legen, daß diese in der Hauptsache in Oberfranken oder in der nördlichen Oberpfalz wohnhaft sind. Diesbezügliche Vorschläge mögen nach Tirschenreuth gemacht werden.

In weiterer Folge wäre dann für jede frühere Heimatgemeinde ein eigener Ortsrat zu bilden. Hier ließe sich das Schwergewicht, das für den Kreisrat zwangsläufig an einer Stelle zusammengezogen werden muß, weitgehend über das gesamte Bundesgebiet verlagern. So wäre es vielleicht denkbar, daß für eine ganze Reihe von Gemeinden, darunter Asch selbst, die Ortsräte in Hessen aufgestellt werden könnten. Für Roßbach ergibt sich hierfür bereits ein fester Ansatzpunkt. Die in Coburg bestehende „Interessengemeinschaft der Roßbacher Heimatvertriebenen für Coburg Stadt und Land“ hat sich bereit erklärt, sowohl die Gründung eines provisorischen Ortsrates Roßbach als auch die allfällige Bildung einer Roßbacher Ortskommission im Zusammenhange mit den Schadensfeststellungen zu übernehmen. Die Interessengemeinschaft vertritt die größte Roßbacher Exilgruppe, die in Coburg und Umgebung 400 Köpfe zählt. Sie hat Landsmann Gustav Lederer in Niederfüllbach b. Coburg als Mitglied des Prov. Kreisrats Asch nominiert.

Nur durch rege Mitarbeit recht vieler Landsleute wird es möglich sein, den mit der Gründung des Provisorischen Kreisrats Asch beschrittenen Weg erfolgverheißend weiterzugehen. Die Rehauer Tagung appelliert daher auf diesem Wege an alle gutwilligen Kräfte, sich zur Verfügung zu stellen, durch Gedankenaustausch und Vorschläge an der Weiterentwicklung mitzuwirken und so mitzuhelfen an der Verwirklichung des Zieles: Für alle unsere engere Heimat angehenden Belange, für die Pflege und Erhaltung unserer heimatlichen Kulturgüter, für die Vertretung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen, für die Wacherhaltung der heimatlichen Verbundenheit vor allem auch in unserer Jugend, für die Sicherstellung von geistigen Werten unserer Heimat — für all dies, Körperschaften zu gründen, kreis- und ortswese, die solche Arbeiten verantwortungsbewußt durchführen.

Veranstaltungen durchgeführt werden konnten und was Sammlungen erbrachten.

So also war unsere wirtschaftliche Lage. Wir haben etwas geleistet, wir haben unter den schwersten Bedingungen unseren Mann gestellt und wir haben ihn in unserer Gesamtheit ganz gestellt. Gewiß, auch bei uns gab es Reibereien und Unstimmigkeiten, wo kämen die nicht vor und wer ist ohne Fehler. Aber im großen Ganzen gesehen haben wir doch alle an einem Strang gezogen und wir alle haben uns in schwerer Zeit glänzend bewährt.

Wir von der älteren Generation kennen ja diese Verhältnisse, wenn wir auch erst jetzt in

der Ferne sehen, wie eigentlich alles war. Ich glaube aber, daß wir der heranwachsenden Generation dies alles richtig erklären und auseinandersetzen müssen, denn die soll ja die Liebe, die Treue und die Achtung für unsere alte Heimat im Herzen tragen. Und da ist es doch von allergrößter Wichtigkeit, daß sie vor allem wissen, was wir verloren haben und was wir in unserer Gesamtheit drüben gewesen sind. Wenn wir nun mit einem gewissen Stolz die Verhältnisse schildern, so hat dies mit Selbstbeweihräucherung, wie mancher vielleicht denken könnte, wirklich nichts zu tun. Denn uns Aschern kann wirklich niemand den Vorwurf machen, daß wir

überheblich gewesen sind. Im Gegenteil, ich glaube, wir haben alle immer etwas zu wenig aus uns gemacht. Das war vielleicht menschlich eine schöne Tugend, wirtschaftlich gesehen aber sicherlich ein schwerer Fehler.

Hätten wir mehr aus uns gemacht, hätte man auch im Reich mehr von uns gewußt. Vielleicht hätte bei der Aussiedlung dann irgendeine Stelle dafür gesorgt, daß wir geschlossen in irgendeinen großen Bezirk angesiedelt worden wären. Denn es war und ist ja neben der Aussiedlung an sich das weitere große Unglück, welches uns traf, daß man uns herzlich in alle Winde zerstreute. Einer ganz schönen Anzahl von Aschern ist es gelungen, unter den schwierigsten Verhältnissen in alter Zähigkeit wieder zu einem neuen Anfang zu kommen. Ich glaube, daß in ihren Betrieben schon wieder über 2000 Personen beschäftigt sind. Das sind mit den Familienangehörigen sicherlich 5000 Personen, die eine wirtschaftliche Grundlage haben. Durch die Umstände bedingt, sind die wenigsten davon Ascher, sehr zum Nachteil der Betriebe. Wie aber hätten wir uns helfen können, wenn wir irgendwo geschlossen angesiedelt worden wären. 5000, das wäre schon etwas, dazu kämen noch die Handwerker und Geschäftsleute, die wieder von ihnen leben könnten. So aber sitzen viele von uns in irgendwelchen Dörfern ohne Industrie, ohne richtige Bahnverbindung und damit ohne Möglichkeit, eine Arbeit in ihrem alten Beruf zu finden.

Mit meinen Ausführungen will ich vor allem den Jungen unter uns vor die Augen führen, was wir waren und was wir verloren haben. Ich möchte aber noch etwas erreichen: Dieser Artikel soll Anregung für alle jene sein, die drüben an Stellen standen, wo sie einen größeren Überblick hatten. Sie sollten ihrerseits Abhandlungen über alle möglichen Begebenheiten, Verhältnisse und Vorkommnisse in unserer Ascher Heimat schreiben und dem „Ascher Rundbrief“ mitteilen. Uns alle interessiert doch alles, was etwas mit der Heimat zu tun hat. Unser Rundbrief wird ja gierig vom Anfang bis zum Ende durchgelesen. Da haben wohl viele von uns die Pflicht, an seiner Ausgestaltung mitzuarbeiten, um wenigstens damit ein immer innigeres Band zu schaffen, das uns Ascher alle umschließt.

Kurz erzählt

Zu unserer letzthin veröffentlichten Notiz „Wo klappert es noch in Asch?“ wird uns als letzter Stand der noch arbeitenden Betriebe (Mitte März) folgende Liste mitgeteilt: Tüll- und Spitzenfabrik, Chr. Geipel & Sohn, Max Glaessel (die beabsichtigte Verlagerung dieses Betriebs hat sich also verzögert), Köhler, Daniel, Spinnerei, Chr. Ludwig, Eisenschiml und Weißbrod. Bei Hering arbeitet nur das dort untergebrachte Internat.

Am 16. März trafen mit einem Aussiedlungs-transport in Furth i. W. folgende Landsleute aus dem Kreise Asch ein: Lisette Goldschild (Hebamme Steingasse) weiter nach Sand bei Wolfhagen — Emma Pfortner (Betlehem) zu ihrem Sohn nach Wenigenhasungen über Kassel 7. — Ed. und Elsa Mutterer (Schönbach) nach Biberach Schwarzwald, Lager. — Karl u. Anna Klaubert (Färbereileiter Grün) zum Sohne nach Ludwigshafen. — Franziska Paul nach Hessen. — Viktoria und Dieter Patzovsky nach Köln. — Anna Ludwig mit ihren Eltern Georg und Marie Sandner (Weber b. Geipel) nach Beenhausen 4 ü. Bad Hersfeld/Hessen.

Landsmann Hermann Korndörfer in Schwarzenbach/Wald erzielte mit zwei Kompositionen an einem Liederabend vollen Erfolg. Seine Frau sang das von ihm vertonte Lied „Sommernacht“ nach einem Gedicht von Werner Geth, Studienrat Wolf die Vertonung des „Bergsalms“ von Eduard Herold. Neben seinen Tonschöpfungen fand auch Hermann Korndörfers Klavierspiel reichen Beifall. Der

„Hofer Anzeiger“ schrieb über den Abend: „Die Leistungen wurden in einem Maße erfüllt, wie sie in Schwarzenbach von Einheimischen noch nicht geboten wurden... Hermann Korndörfer zeigte sich als Beherrscher klassischer Musik in ganzer Größe... Die Lied-Erstausführungen wurden ein voller Erfolg für den Komponisten.“

Der Ascher Taunus-Motor läuft wieder auf vollen Touren. Dies bezeugte eine am 10. März in Kelkheim abgehaltene Zusammenkunft. Ein vollbesetzter Autobus fuhr die Landsleute aus Neuenhain/Ts. nach Kelkheim, die Stadt der Möbel. In fröhlicher, heimatlicher Stimmung bei Musik, Gesang und Tanz wetteiferten alle Vortragenden. Selbst „Oma“ (E. Merz) mit ihren 72 Jahren brachte zwerchfellerschütternde Einlagen. Auch Kelkheimer Sängertreten als freudig begrüßte Gäste mit Liedvorträgen auf. Drei Stunden nach Mitternacht erst klang das letzte Abschiedslied dem davorrrollenden Autobus nach. — Nächste Zusammenkunft der Ascher des Main-Taunus-Kreises am Sonntag, den 29. April nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Schöne Aussicht“ in Oberliederbach und dann wieder am 9. Juni in Neuenhain.

Am Samstag, den 21. April veranstaltet der Männergesangverein 1848 Rehau in Gemeinschaft mit dem dortigen Ortsverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Rehauer Schützenhause einen Ehrenabend für die beiden verdienten Ascher Sangesbrüder und Chorleiter Bürgerschuldir. i. R. Ernst Ludwig und Oberlehrer i. R. Ernst Korndörfer. Beiden Landsleuten ist der Rehauer Gesangverein von früher her durch enge Zusammenarbeit und Förderung verbunden.

Verschlungene Wege scheinen manchmal Vermissten- und Gefallenmeldungen zu gehen. Wir teilten im letzten Rundbrief mit, daß die Deutsche Suchdienstzeitung in München unter Angabe genauer Personaldaten die Witwe des Paul Künzel, geb. Niederreuth, sucht, weil über ihn eine Heimkehreraussage vorliege. Nunmehr erfahren wir von den Angehörigen, daß sie bereits 1945 von dem Tode Paul Künzels verständigt worden waren, der am 17. 2. 45 im Lazarett Dachau gestorben war. Im Vorjahre wurden seine Überreste auf den Soldatenfriedhof nach Augsburg überführt. Seine Frau, die inzwischen wieder geheiratet hat (Selma Gattermann Kolbing 12 b. Kraiburg/Inn) konnte mit ihrer Schwägerin, der Schwester des Verstorbenen, das Grab ihres ersten Mannes bereits besuchen.

Einer halbamtlichen Angabe zufolge habe Asch im Sommer 1948 noch 6200 Einwohner gehabt. Im ganzen Kreise seien damals noch 2600 Deutsche gewesen. Inzwischen hat sich aber die Einwohnerzahl weiter stark vermindert, denn die für zwei Jahre verpflichtet gewesen Slowaken haften ab, sobald ihre Stunde geschlagen hatte, die Tschechen trachteten auch immer stärker wieder ins Landesinnere zurück, Deutsche siedelten seitdem weiterhin in großer Zahl aus, sodaß der Rest völlig vereinsamte. Es kamen zwar ukrainische, rumänische und Wolga-Tschechen und Zigeuner, denen man goldene Berge versprochen hatte, die dann aber bitter enttäuscht waren und auch jede Gelegenheit wahrnahmen, wieder wegzuziehen.

Der Nassengruber kriegsbeschädigte Zollbeamte Hans Martin, der am Münchner Flughafen wieder im Zolldienst tätig ist, baute sich ohne staatliche Kredite in Schrobenshausen ein nettes Eigenheim, in dem er nun mit seiner Familie, seiner verwitweten Schwester mit deren beiden Kindern (Frau Lauterbach) und seinem Vater wohnt. Er war als Gemeinderat in Grimolzhausen sehr beliebt, sodaß er auch seitens der Einheimischen Unterstützung durch Holzbeistellung und Spandienste fand. Die Hauptlast der Arbeit aber lag natürlich auf ihm selbst.

Bereits 40 Anwesen in Wernersreuth abgerissen

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind in Wernersreuth bereits 40 Häuser abgerissen worden. Sie werden auf Abbruch zu Spottpreisen verschleudert, das gewonnene Material wandert zum Teil ins Landesinnere, zum anderen Teil wird es in Asch und Umgebung verheizt. Unser Gewährsmann, der noch vor kurzem in der geschundenen Heimat weilte, erzählt uns folgende weitere Einzelheiten:

Die Restdeutschen, die um die Staatsbürgerschaft angesucht haben, bereuen diesen Schritt jetzt auch schon. Sie würden am liebsten ebenfalls aussiedeln, denn die Verhältnisse werden immer unerträglicher. Auch Kommunisten äußern sich in vertrautem Kreise immer wieder, daß sie sich die Entwicklung ganz anders vorgestellt hätten. Selbst sie würden gerne das tschechische Sowjetparadies mit dem Westen vertauschen. Aber man läßt die Deutschen, soweit sie als Arbeitskräfte gebraucht werden, viel schwerer fort als noch vor einem halben Jahre — und auch damals schon setzte man Aussiedlungen bekanntlich größte Schwierigkeiten entgegen. Selbst Deutsche, die monatelang als „Staatsfeinde“ am Bory schmachteten, sind nun plötzlich unentbehrlich und man hält sie zurück.

Eine böse Enttäuschung

erleben die zu Staatsbürgern gewordenen Deutschen männlichen Geschlechts. Bis zum 52. Lebensjahre wurden sie samt und sonders zur Musterung befohlen. Sie sind über diese ihre „Remilitarisierung“ ganz verzweifelt. Darüber half auch nicht hinweg, daß sie in Eger, wo die Musterungen stattfanden, mit klingendem Spiel vom Bahnhof abgeholt und zur Kaserne gebracht wurden. (Natürlich war es nicht der „Egerländer Marsch“, der diese unfreiwilligen Stalin-Rekruten begleitete).

Die Verwahrlosung in Asch und Umgebung macht unheimliche Fortschritte. Auf dem Schärtelberg steht nur noch das Gemeindehaus als Herberge des SNB. Es liegt in der Sperrzone; wer dorthin will, bedarf eines besonderen Ausweises und der kostet 500 Kronen. Man braucht diesen Ausweis jetzt fast überhaupt schon, wenn man sich außerhalb des Stadtgebietes Asch bewegen will; denn die Sperrzonen sind recht umfangreich und wer in ihnen ohne diese

kostspielige Legitimation angetroffen wird, hat unweigerlich mit Strafe zu rechnen.

Wenn äußerlich das Leben auch gegenüber 1946 besser geworden ist, so hilft das doch nichts. Niemand fühlt sich wohl, niemand kann sagen, was er sich denkt, überall lauern die Spitzel. Die deutschen Facharbeiter werden allerdings mit Handschuhen angefaßt, denn man hat längst eingesehen, daß ohne sie die Industrie gar vor die Hunde geht. Daher ja auch die schon erwähnten Verschärfungen in den Aussiedlungs-Bewilligungen. Ältere Leute läßt man ja ziehen. Aber wenn in der Familie auch nur eine einzige Arbeitskraft vorhanden ist, dann wird eben die ganze Familie mit allen Mitteln zurückgehalten. Ach, wie wurden wir beneidet, als wir im März endlich unsere Einberufung ins Egerer Sammlager erhielten! Mancher hätte wer weiß was bezahlt, wenn er hätte mitkommen dürfen. — Daß es in der Tschechei bereits wieder Brotmarken gibt, ist ja durch die Presse allgemein bekanntgeworden. Wir erleben diesen Schritt zurück in die Kriegswirtschaft in Asch noch. Da wurde viel gemunkelt und die Angst unter den Tschechen stieg durch diese Maßnahme noch. Man sprach davon, daß dieser ersten Rationierung noch manche andere folgen wird.

Der Sudetendeutsche Tag zu Ansbach

Der Programm des zu Pfingsten in Ansbach stattfindenden „Sudetendeutschen Tages“ liegt nun fest. Der Sonntag gipfelt in der Kundgebung um 14 Uhr auf dem Schloßplatze, der ein Festzug vorausgeht. Am Samstag konzertieren die Bamberger Symphoniker, gleichzeitig findet ein Turner-Kameradschaftsabend statt. Eine Vielzahl sonstiger Veranstaltungen läuft nebenher, wobei vor allem auch die Jugend sehr aktiv wird. Am Montag tagen die Heimatkreise und Landschaftsräte, die Frauen und der „Sudetendeutsche Heimattag“. Am gleichen Tage werden Sportwettkämpfe der Sudetendeutschen Jugend durchgeführt.

Das Ascher Treffen

innerhalb der Gesamttagung wird Pfingstsonntag 16 Uhr bei Landsmann Gustl Richter in Meinhardswinden beginnen. Wie uns Landsmann Arnold Wettengel Petersaurach 72 b. Ansbach mitteilt, sind bei ihm auf Grund unserer Vorankündigung schon zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Außer bei Gustav Richter selbst ist für die Ascher Übernachtungsgelegenheit auf dem großen Dachboden der Bäckerei in Meinhardswinden vorgesehen. Im großen Jugendlager werden einige Zelte für Ascher Jugendliche bereitgehalten.

Zur Ausgestaltung der Ascher Stunde

ergeht hiermit Aufruf und Bitte: Wer in Wort, Lied oder sonstigem Vortrag etwas dazu beitragen kann, der möge dies unter Angabe des Beabsichtigten möglichst bald an den Verlag des „Ascher Rundbriefs“ mitteilen, damit das Programm rechtzeitig zusammengestellt werden kann.

Auf dem Ansbacher Schloßplatze, wo die Kundgebung stattfindet, werden die heimatischen Fahnen wehen. Dabei sollten auch die Ascher Farben nicht fehlen. Es ist uns nicht bekannt, ob irgendwo eine solche Fahne bereits wieder hergestellt wurde (Dörnigheim?). Sollte dies der Fall sein, so bitten die Ansbacher Ascher herzlich, ihnen diese leihweise zur Verfügung zu stellen. Zuschriften hierüber wären an Lm. Wettengel Petersaurach 72 bei Ansbach zu richten.

Wer in Tracht kommen kann, der möge dies tun!



Die Ascher Tracht in ihrer Ursprünglichkeit, vorgeführt vom Ehepaar Gemeinhardt-Schuster.

Ein paar gepflegte Gräber

inmitten der Wildnis, die sich auf unseren Friedhöfen daheim breitmacht. Die Aufnahme stammt vom Sommer 1950. Sie läßt erkennen, daß das Unkraut meterhoch die Grabsteine umwuchert. Einmal wird auch diese Dornröschenzeit zu Ende sein.



Es starben fern der Heimat

Hauptschuldirektor Prof. Ludwig Hofmann am 6. 3. in St. Johann, Land Salzburg. Mit ihm ging ein aufrechter deutscher Mann, ein vorbildlicher Jugenderzieher, der bis zu seiner letzten Stunde mit allen Fasern seines Herzens an seiner Heimatstadt Asch hing. Trotzdem er im schönen Salzburg eine zweite Heimat fand, verlebte er jährlich wenigstens einen Teil seiner Ferien in seinem lieben Asch. Seine alten Freunde und Bekannten werden ihm ein gutes Gedenken bewahren. — Die älteste Ascherin, Frau Anna Hollerung, 95jährig am 7. 3. in Hadamar. — Frau Mathilde Höfner (Schneidersgattin Spitzenstr.) vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres im März in Bremberg b. Hopperbach/Allgäu. — Simon Huscher (Wernerreuth) 80jährig am 28. 2. in Schwäbisch-Hall. Pfingsten 1950 hatte er noch Goldene Hochzeit begehen dürfen; wenige Wochen später, am 12. 7. 50 starb seine Gattin. An seinem Grabe sprach Pfarrer Mikuletz die Abschiedsworte. — Frau Elise Janda (Körnerg. 6) kurz nach ihrem 80. Geburtstag am 10. 3. in Reistingen ü. Dillingen/Do. Der Vertriebenenchor sang an ihrem Grabe mit feiner Einfühlung „Das treue Mutterherz.“ — Frau Elisabeth Keck (Steing. 19, jahrzehntelang Weberin bei M. Glaessel) am 27. 2. im Krankenhaus Hanau. Sie folgte ihren beiden gefallenen Söhnen nach. Der Grabhügel in Hüttengesäß verschwand unter Blumengaben. — Hermann Kießling (Schillerg. 35, Schermeister b. Klauert) 74jährig am 2. 1. in Ob b. Kaufbeuren. — Frau Marie Lang geb. Hahn (Feuerwehrhaus) einen Tag vor ihrem 73. Geburtstag am 10. 3. in Unterensingen bei Nürtingen. Ihren Lebensabend im Exil verbrachte sie in der Familie ihrer Tochter, Frau Pöpel. — Frau Adele Ritter geb. Stubner (Pol. Wachtmeistersgattin Selberstr. 43) 58jährig am 21. 2. in Coburg. — Frau

Albine Uhl (Neuberg-Hainmühle) 82jährig am 12. 3. in Wolfen Kr. Bitterfeld/Sachsen. — Franz Unger (Betlehem) 58jährig in Elz b. Limburg/Lahn. Als hervorragender Holzbildhauer war er bei seinen Arbeitgebern, Möbelfabrik Simon, und bei seinen Arbeitskameraden hoch angesehen und beliebt. — Frau Eva Weighardt geb. Fritsch (Gerh. Hauptmannstr., beschäftigt bei Goth) 64jährig am 27. 12. 50 in Unterzolling b. Freising. — Alle Zuschriften, die uns mit diesen Trauernachrichten erreichten, bringen tröstlich die große Anteilnahme von Landsleuten und Einheimischen an den Bestattungen zum Ausdruck.

In Chicago starb am 1. März, 67jährig, Frau Ida J. Ratzek, geb. Kühn aus Asch. Sie war eine Enkelin des ersten Ascher Cafetiers Künzel, dessen Lokal „Mouhm“ in der Erinnerung der alten Ascher unsterblich wurde. Ein Sohn dieses alten „Mouhm“ ging nach Amerika und kam dort zu ansehnlichem Vermögen. Er nahm später seine Nichte, die nun verstorbene Frau Ratzek, die sich in Amerika verheiratete, zu sich. Der große Freundes- und Bekanntenkreis der Verbliebenen wird ihr ein dauerndes herzliches Gedenken bewahren. In den Jahren nach 1945 tat sie, was in ihren Kräften stand, die Not ihrer heimatvertriebenen Bekannten — und oft auch Unbekannten — zu lindern. Liebesgabenpakete in großer Zahl sandte sie Jahre hindurch aus und ließ damit viel Freude in traurig gewordene Behausungen einkehren. Während ihrer Krankheit, die nun zum Tode führte, wurde sie von ihrer Schwester Frl. Bertl Kühn, die erst vor Jahresfrist wieder nach Amerika zurückkehrte, mit Liebe und Geduld gepflegt.

Der „Ascher Rundbrief“ und in ihm besonders die Plaudereien Karl Geyers bedeuteten ihr stets einen lieben Heimatgruß. Ihre Freundin Frau Tini Grimm-Holstein, ebenfalls in Chicago, schreibt dazu: „Wir haben manches Stündchen übers Telefon verplaudert. Ida rief an: „Hallo, hier ist das Wetterhäus!“ (Sie wohnte ja in Asch am Schillerplatz) und ich antwortete mit einem frohen „Hier ist die Loahmpritschn!“ — und dann gab es viel zu erzählen und zu lachen im Gedenken an die schönen Tage in Asch, ans Vogelschießen, an die Klumpern und Ida konnte doch noch so schön Ascherisch reden. Nun ist das auch vorbei.“

Unser lieber Mitarbeiter Karl Geyer, den dieser Brief aus Amerika sehr bewegte, sagte uns zu, demnächst eine Skizze über das allen Aschern unvergeßliche Kaffee „Mouhm“ und seine Bewohner zu verfassen.

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Frau Rose Wohrlab geb. Müller (Uhandgasse. 9) und Frl. Berta Reinl, Lerchenpöhlstr. 22 von Berta Wilhelm Moosburg/Obb. Eichenstraße 6.

2. Hans Bareuther (zuletzt Rütlistr. Westend) und seine Frau Ella geb. Kraus, beide beschäftigt gewesen Spinnerei, vom Vater Franz Bareuther Allertshausen 48 Kr. Gießen.

3. Seine Eltern, die Familie Johann Wilh. Schwarz, sucht der 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Ernst Schwarz in Herne/Westfalen. Er weiß nur, daß sie bis Anfang April 45 noch in Asch wohnten. Als letzte Nachricht erhielt er damals die Mitteilung, daß sein älterer Bruder Weihnachten 44 gefallen sei. Er selbst ging schon 1933 von Asch weg, war zuerst in Brünn und dann im Reich. Leider ging uns seine nähere Anschrift verloren. Zuschriften an ihn nach Herne also bitte am Umschlag mit dem Worte „Suchdienst“ kennzeichnen.

4. Ing. Gust. Ulrich (Betriebsing. b. Netzsch) von Robert Wartha Niederscheld/Dillkreis Kreuzstr. 2 Hessen.

5. Der Tischler Grüner aus Thonbrunn von Andreas Adler Eifa 77 Kr. Alsfeld/Hes.

6. Familie Robert Bergmann (Schönbach) und Familie Andreas Schwab (Neuberg) von Anna Syha Dietersdorf 23 ü. Roßla/Harz RZ.

7. Gustav Scheitler (Bäcker b. Brandl) von der Heimatortskartei für Sudetendeutsche, Regensburg v. d. Tannstr. 7. Zeichen Zv/17 angeben!

Wir gratulieren



Tausend Falten und Fältchen trägt dieses gute Gesicht unter schlohweißem Haar. Es ist das Gesicht unserer greisen Mütter, in dem sich die Geschichte und die Geschieche dieses Jahrhunderts eingegraben haben wie ein unlösbares Spiegelbild. Das Gesicht, das die Heimat gesehen hat in ihrer Freude, ihrem Leid und ihrer Not. Das Gesicht, das sich im Greisenalter umschauen mußte in einer neuen, fremden Welt — und das doch mit innerem Blick die Heimat in sich festhält. Daher kommt vielleicht die fast ein wenig heitere Abgeklärtheit in den Zügen. Wohl ist es das Bild einer bestimmten Landsmännin; aber in ihm erkennen wir alle die Greisinnen, die ein Leben lang mütterliche Heimstatt waren für ihre Familien; die Frauen, denen Arbeit Heimat bedeutete. Vor diesem Antlitze wollen wir sie alle grüßen, die Stillen im Lande, die am Abend ihres Lebens das Vertriebenen-Los auf sich nehmen mußten und als heimliche, kostbarste Last den Reichtum ihres gelebten Heimatlebens immer bei sich tragen. — Das Bildchen zeigt Frau Maria Fritsch aus Asch, die am 20. März in Rotenburg/Fulda ihren 85. Geburtstag beging. Sie versieht rüstig den Haushalt des berufstätigen Ehepaares Gustav Kirschnack, betreut dessen dreijähriges Töchterchen, strickt und stopft, kurz, ist auch darin die Ascherin, die

Schmerz erfüllt geben wir hiermit die uns noch unsagbare Nachricht, daß mein treuversorgender Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Karl Bareuther Schneidermeister

nach kurzer Krankheit am 6. 3. im Alter von 62 Jahren für immer von uns gegangen ist. Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 9. 3. in Mühlshausen/Dpf. zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:
Berta Bareuther, Gattin
mit Kindern und Verwandten.

Mühlshausen/Sutz 1 (Dpf.), März 1951

In tiefem Schmerz geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Gottfried Martin Buchhalter i. R.

nach kurzer Krankheit am 24. 51 vor seinem 80. Geburtstag sanft entschlafen ist.

Elisabeth Martin geb. Kremling, Gattin
im Namen aller Verwandten.

Hochstadt/Hessen, Kirchberg 6
(fr. Asch, Cafe Martin)

ohne Arbeit nicht leben kann. Nur wenn der Rundbrief kommt, bleibt alles ringsum für eine Weile vergessen.

93. Geburtstag: Herr Jakob Zuber (Adalbert-Stifterstr. 16), der jetzt im Altersheim Selb lebt, ist einer unserer Ältesten. Er vollendet am 23. April sein 93. Lebensjahr. Von dieser biblischen Zeit gehörten 57 Jahre seinem Berufe als Weber bei Ed. Geipel. Ein eigenes Haus hatte er sich in Asch erarbeitet, einem seiner 4 Söhne konnte er durch starke finanzielle Beihilfe nochmals zu einem Eigenheim verhelfen. Neben diesen Söhnen entsprossen seiner Ehe 6 Töchter. Unterdes ist er längst Urgroßvater geworden: Mit Stolz erzählt er noch heute von seinem Vater, der 12 Jahre lang Soldat bei der österreichischen Feldartillerie war und den italienischen Feldzug mitgemacht hatte.

90. Geburtstag: Frau Lang (früher Frau Böhm, wohnhaft gewesen in der Gastwirtschaft Sefferl) am 1. 4. ebenfalls im SelberAltersheim.

84. Geburtstag: Frau Lisette Bender (Schwiegermutter des Buchwirts Klaus) am 11. 4. in Kirch-Göns ü. Butzbach/Hessen.

83. Geburtstag: Herr Michael Mocker (Schmied Schönbach) am 14. 4. in Rehau, Fabrikstraße 19. — Frau Ernestine Hofmann (Oststr. 1686) am 17. 3. in München 9, Eschenbachstraße 2.

80. Geburtstag: Frau Christine Grieshammer (Freiliggrathstraße) am 26. 3. in Hettenhausen/Rhön. — Frau Berta Oertel (Gastwirts- we. Jahng.) am 21. 4. in Mettenhausen bei Landau/Isar.

77. Geburtstag: Herr Hans Rubner (Gasthaus Oberanger) am 15. 4. in Altenham bei Trostberg/Obby.

76. Geburtstag: Frau Sophie Pöpperl (geb. Vetterlein, Ober-Anger) am 8. 4. in Schillingsfürst/Bay., Elisenstift. — Frau Marg. Lehmann (Mutter vom Strumpfflehmann) am 20. 4. in Wolfhagen/Hessen. Ihr Gatte Herr Karl Lehmann war am 5. März 79 Jahre alt.

75. Geburtstag: Herr Gustav Zöfel (Gastwirt Grün) am 3. 4. in Rotenburg/Fulda, Breitingen Kitchweg 4. — Frau Luise Putz (Hainweg 1524) am 10. 4. in Hainrode b. Rotenburg/Fulda. — Herr Gustav Seidel (Buchhalter i. R. bei Künzel & Schneider) am 23. 3. im Kreise seiner Kinder und bei bester Gesundheit in Oldenburg Alexanderstr. 365.

74. Geburtstag: Frau Emilie Martin (Krugsruth-Juchhöb) am 23. 3. in Adorf, wo sie bei ihrer jüngsten Tochter lebt und regen Anteil am Weltgeschehen nimmt.

73. Geburtstag: Herr Ernst Rahm (Rottenführer i. R., Kaplanberg) am 3. 4. in Kiedrich/Rheingau, wo er seit dem Tode seiner Gattin allein seinen Lebensabend verbringt. — Frau Ernestine März (Webmeisterswwe Waisenhausstr.) in geistiger Frische am 19. 3. bei ihrer Tochter Elise Rosenberger in Nieukerk/Ndrh.

70. Geburtstag: Herr Georg Bareuther (Hans-Sachspl.) am 27. 1.

Goldene Hochzeiten: Johann und Anna Kath. Hartmann (Ofenputzer, Keplerstr.) bei bester Gesundheit in Nieder-Florstadt. Die dortige Ascher Gemeinde nahm an dem Familienfest regen Anteil. — Albin und Ida Stäudner (Steinpöhl) am 21. 4. in Schönwald Turnerheim.

Silberhochzeiten: Karl und Berta Wunderlich geb. Wilfert (Bachg.) am 26. 4. 51 in Rothenbuch Kr. Lohr/Main, einem Dörfchen im Hochspessart. — Ferd. und Anna Müller geb. Kälz (Forst, Hohes Haus) am 24. 3. in Langensreinsdorf 59b ü. Crimmitschau/RZ. — Rudolf und Anna Wiefner geb. Silbermann (Kegelg.) am 7. 4. in Hadamar-Ost, Hauptstraße. — Karl Markert und Frau geb. Lankl (Sohn des Nagelschmieds M.) am 3. 4. 51 in Ehlen 51 b. Wolfhagen/Hessen. Kurz vorher, am 24. 3., hatte sich bei ihrem Sohne Wilhelm (früher WEW), der mit einer Hessin verheiratet ist, ein Stammhalter der Nagel-

schmiede eingestellt. Und damit aller guten Dinge drei sind, beging die Schwiegermutter Frau Marg. Lankl, die den ganzen Haushalt in voller Frische versieht, ihren 75. Geburtstag, zu dem ihr der Posaunenchor der Gemeinde ein Ständchen brachte. — Hermann Bareuther (Maschinist bei Geipel & Sohn) und Frau Ida geb. Gräf am 25. 4. in Dolshaida, Amselweg, Kr. Liebenwerda Sa.

Eheschließung: Charlotte Künzel geb. Wölfel (Keplerstr. 1530) mit Heinrich Sauer am 3. 3. in Lohne b. Fritzlar. — Walter Huscher (Huschers Schlüssel, jetzt Neuburg/Do.) mit Emmi Frank geb. Ratzka am 24. 3. in Dörningheim. — Ernestine Edel geb. Bareuther (Wiener Cafe) mit Kfm. Kurt Walther am 20. 3. in Wiesbaden, jetzt Bad Orb Habersthalstr. 9. — Marie Stich (Asch) mit Franz Gärtner (Musiker aus Aich b. Karlsbad) am 24. 1. in Hopferbach Allg.

Es haben geheiratet

Adolf Lenk
Irene geb. Fiedler

Asch, Feldgasse 5 Teuschnitz b. Kronach/Ofr.
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten
aus den Verwandten- und Bekanntenreisen auch im
Namen der Elternpaare herzlichen Dank.

Wir haben geheiratet

Werner Thielmann
und Frau Margit geb. Trotz

Breslau Eßlingen, Lilienweg 11 Asch

Verlobungen: Ilse Buchheim (Rudolfsgr. 2, jetzt Ybbs/Oberösterreich, Trewald 55) mit Text.-Ing. Helmut Seltmann (Neudek, jetzt Essen/Ruhr). — Helga Friedrich mit Gerhard Hofmann (Mörtel, Johannisg.) zu Ostern in Bad Nauheim. — Irmgard Martin (Steinpöhl) mit Karl-Heinz Eckhardt (Ffm-Praunheim) zu Ostern in Haina/Kloster b. Frankenberg/Eder.

Geburt: Liesl und Walter Ludwig (Selberstr. 46) zu Ostern das zweite Töchterchen in Innsbruck, Mariahilferstr. 48.

Diplomprüfungen: Nach abgelegten Prüfungen erhielten den Diplom-Ingenieur-Titel an der Technischen Hochschule München in der Fachrichtung Architektur Frl. Gertraud Zindel, Lm. Karl Schneider (Neuberg) und Lm. Albert Karl Simon; an der Technischen Hochschule Darmstadt in der Fachrichtung Physik Lm. Wilhelm Wunderlich, Sohn des Lehrers Friedr. W. (Nopf). — An der Akademie für angewandte Technik in München erwarb Lm. Edwin Kindler, Sohn des Werkmeister Rudolf K. in Öhringen, in der Fachrichtung Starkstromtechnik und Energiewirtschaft den Ingenieur-Titel.

Die gute Tat

Der Flü-Vertrauensmann von Moggast schreibt uns: In der Thoosmühle, die zu der etwa 1 1/2 Stunde Fußweg entfernten kleinen Gemeinde Moggast im Landkreis Pegnitz gehört, gaben der Müllermeister und gleichzeitige Bürgermeister dieses Ortes mit seiner Frau und seinem Sohn ein schönes Beispiel christlicher Nächstenliebe, das ich als Flü-Vertrauensmann freudig unseren sudetendeutschen Landsleuten als Beweis dafür erzähle, daß es auch in der Fränkischen Schweiz noch gute Menschen gibt.

Die Müllersleute ließen es sich nicht nehmen, die Festtafel — Mittagessen, Jause und Nachtmahl — für die Konfirmandin Erna, Tochter der aus Asch heimatvertriebenen Frau Hermine Hahn, in ihrem eigenen Wohnzimmer einzurichten. Die Tafel war hübsch geschmückt. Die Speisen, 4 Gänge, und die diversen Getränke waren überaus reichlich, da es der Konfirmandin überlassen war, 20 und auch noch mehr Gäste einzuladen. Das Fest war wohl mit einer Hochzeit einer vermögenden Braut in unserer Heimat zu vergleichen. Die als Gäste gekommenen Flüchtlingskinder erlebten einen herrlichen Tag, zumal der Gastgeber Stadter und dessen Sohn Alois in ihrer humorvollen Art auch noch f. Stimmung sorgten.

Die Müllersleute bewiesen trotz konfessioneller Verschiedenheit, daß es doch noch Christen gibt, die ihr Christentum nicht allein in Worten ausdrücken, sondern in die Tat umsetzen. Anerkennung gebührt auch Pastor Eitel in Affalterthal, der die Konfirmation so hübsch zu gestalten verstand und sich der Flüchtlingskinder besonders annahm.

Die Konfirmandenmutter hätte zu dem Ehrentage ihrer Tochter gerne mehr Bekannte eingeladen, leider sind ihr die Aufenthaltsorte, insbesondere auch jener der Patin ihrer Tochter Erna, unbekannt. So beging die Konfirmandin im engeren Familienkreis mit ihrer Großmutter Anna Marsch, die am 29. 1. d. J. ihren 80. Geburtstag feierte, ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern Else und Anny ihren Ehrentag. (Tik.)

Roßbacher Treffen 1951

Unsere Roßbacher Landsleute haben für das heurige Jahr bereits wieder drei gebietliche Treffen vorgesehen:

24. Mai (Fronleichnamstag) Zusammenkunft aller Roßbacher aus dem Dillkreis in Dillenburg. Am Vorabend ein Vortrag „Die Ausweisung als Schicksal und Aufgabe“, am Haupttage vormittags Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie, nachmittags geselliges Beisammensitzen.

24. Juni: Heimattreffen in Volkmarshagen für alle Roßbacher aus dem Kreis Wolfhagen mit gleichem Programm wie in Dillenburg.

8. Juli: Großer Roßbacher Gemeindetag in Hof für alle Landsleute aus ganz Oberfranken. Tagungsstätte ist das Hotel „Blauer Stern“, das von Lm. Max Sörgel bewirtschaftet wird. Am Vorabend Festkommers mit Ansprachen, musikalischen und dichterischen Beiträgen, am Sonntag Festgottesdienst und nachmittags fröhliches Beisammensitzen.

Organisator und Hauptträger aller dieser Treffen ist Pfarrer Walter Eibich in Melsungen/Hessen, der für den Monat August dann eine Besuchsreise durch Südwestdeutschland, Ober- und Niederbayern und die Oberpfalz plant.

Sudetendeutscher Turnerbrief. Im März 1951 erschien erstmals gedruckt (vorher bereits einigemale im Vervielfältigungsverfahren) der „Sudetendeutsche Turnerbrief.“ Mit dem Namen ist zweierlei angedeutet: Die sudetendeutsche Turn-Tradition soll fortgeführt werden, ohne daß dabei an eine eigene Organisation hierfür gedacht wird, zum anderen will der sich wieder zusammenfindende Kreis sudetendeutscher Turner an der Form des persönlichen Gesprächs von Freund zu Freund festhalten. Der „Turnerbrief“ soll der Boden des gegenseitigen Erfahrungs- und Gedankenaustausches sein. Er wird vorläufig vierteljährlich erscheinen. Als Herausgeber zeichnet Dr. Willi Welwarsky in Fulda, die Verwaltung hat Karl Strobach in Frankfurt/Main, Goethestr. 29 inne, an den auch Bestellungen zu richten sind. Der Turnerbrief kostet je Folge 1.— DM.

Unser neuer Blattkopf wird sicher freudigen Empfang bei unseren Lesern finden. Für den Entwurf haben wir Studienrat Karl Gold in Östlich/Rheingau herzlich zu danken.

In aller Kürze: Wer diesen Rundbrief nicht erhält, obwohl ihm die Folgen Feber und März zugehen, der hat entweder auf unser mehrfaches Ersuchen, uns den Weiterbezug zu bestätigen, nicht reagiert oder dem Postamt gegenüber die April-Zahlung abgelehnt, was gleichbedeutend war mit Abbestellung. Sagen Sie das bitte denen, die es angehen sollte. Mit einer Postkarte an uns kann die Sache in Ordnung gebracht werden. — Alle Bestellungen bitte direkt an uns. — Viele Bezieher sind mit der Zahlung für Feber-März (DM 1.50) im Rückstande. Wir bitten um baldigen Beleg. Auch solche Zahlung genügt als Weiterbestellung. — Von nun an erscheint der RB wieder regelmäßig zweimal monatlich, die 2. Aprilfolge am 28. d. M.

Vor sechs Jahren:

Die letzten Kriegstage von Oberreuth

Ein Oberreuther Landsmann sandte uns nachstehende Schilderung ein:

Wer hätte jemals geglaubt, daß auch unser stilles, abgeschiedenes Dörfchen an der böhmisch-sächsischen Grenze unmittelbar ins Kriegsgeschehen einbezogen werden könne. Aber im April 1945 war es so weit. Immer stärker hörte man den Kanonendonner, täglich kamen deutsche Truppen durch unser Dorf; blieben tagsüber hier und zogen dann am Abend weiter. Ihr Quartier war gewöhnlich die Scheune des Anwesens Nr. 7, Wolfgang Rogler. Sie kamen meist ohne Waffen, oft auch schon wochenlang ohne Verpflegung, Löhnung und Tabak. Einmal waren in der Scheune auch 100 russische Kriegsgefangene untergebracht.

Als am 20. April Asch besetzt wurde und die Gehöfte Lederer und Wunderlich in Nasengrub in Flammen aufgingen, da bangten auch wir in Oberreuth vor den unmittelbar bevorstehenden weiteren Ereignissen. Dauernd kreiste der Ami-Beobachter über der Gegend, unser Dorf wurde jeden Nachmittag und in der Nacht beschossen, ohne daß in der geschlossenen Ortschaft selbst Schaden entstand. Man hatte den Eindruck, daß die Amerikaner absichtlich zu kurz schossen, um das Dorf zu

schonen; denn wenn sie sich ein besonderes Ziel ausgemacht hatten, dann trafen sie dieses stets vernichtend. So geschah es mit den drei einzeln stehenden Häusern an der neuen Straße zwischen Wernersreuth und Oberreuth, in denen der Feind offenbar deutsche Posten vermutete. Diese drei Anwesen Johann Künzel und Lorenz Künzel in Wernersreuth und Gustav Künzel, zu Oberreuth gehörig, wurden durch Beschuß demoliert. Leider fand dabei eine fünfköpfige oberschlesische Flüchtlingsfamilie, die in einem der Keller Zuflucht gesucht hatte, den Tod. Großmutter, Mutter und drei Kinder wurden verschüttet und konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Ein viertes Kind, das sich mit den Hausleuten auf der Kellerstiege aufgehalten hatte, kam mit dem Leben davon. Der Leidensweg der fünf Opfer endete im Ortsfriedhofe von Oberreuth.

Noch ein zweites tragisches Ereignis erregte in diesen Tagen die Gemüter in Oberreuth sehr. Ein deutscher Soldat versuchte in Frauenkleidern zusammen mit einem Mädchen Oberreuth zu passieren, um den Heimweg anzutreten. Er wurde erkannt und gehenkt.

Am Sonntag nach dem 20. April waren die

Amerikaner kampflos in Wernersreuth und Niederreuth eingerückt. Gegen Mittag erhielt der Oberreuther Bürgermeister Künzel die Verständigung, daß das deutsche Militär binnen einer Stunde Oberreuth verlassen haben müsse, widrigenfalls das Dorf zusammengeschoßen werde. Damit war die Nervenspannung aufs Höchste gestiegen. Die deutschen Soldaten sahen aber die Verantwortung, die sie mit ihrem Bleiben auf sich nehmen würden, ein und zogen ab bis auf einen Unteroffizier, der jedoch dann in letzter Minute, als die ersten Amerikaner bereits auftauchten, ebenfalls verschwand. Die Amis, die sich im Übrigen anständig benahmen, verlangten als erstes die Ablieferung aller Waffen und die Räumung der Panzersperren im Walde. Beides erfolgte ohne Zwischenfall. Nun rückten die Panzer nach. Bei ihrer Einfahrt ins Dorf wurden sie von irgendwoher erfolglos beschossen. Am Abend eröffneten sie ihrerseits das Feuer auf einige kleine Wäldchen unterhalb von Oberreuth auf sächsischem Boden, wo sie wohl noch deutsche Truppenreste vermuteten. Ich glaube, alle Bewohner der drei Reuth waren an diesem Abend froh, daß alles so halbwegs glimpflich abgegangen war. Die Dorfbewohner voran die Kinder, staunten über die Verpflegung, die sich die in den Gehöften einquartierten Amis von ihrer Küche holten.

Am Montag setzten die Amerikaner zunächst gänzlich ungestört ihren Vormarsch über Ba

Ein Geburtstagspotpourri

Mit einem Gedicht von Karl Geyer beginnt es. Er widmete es seinem Freunde Adolf Korb, der am 1. März in Selb seinen 60. Geburtstag beging. Lm. Korb ist auch dort wieder als 2. Vorsitzender und Primgeiger des Selber Orchestervereins 1886 tätig, sitzt also nicht nur im Leiterbüro seiner Bank, sondern auch wieder wie beim Ascher MGv 1846 in einer ersten Orchesterreihe. Die Reime Karl Geyers sind so reizend, daß sie über ihren privaten Zweck hinaus wirken und daher hier verzeichnet zu werden verdienen:

Da Awaglaubm

Melodie: „Solang der alte Peter“

Es is a Stadt in Erzgebirch,
daou herrscht a alter Brauch,
Daou legt ma's Böiwl, äih ma's ta(u)ft,
vanäih amal a(f)m Bauch,
Legt rechts va ihn a neia Geign
und links a blanks Stück Göld
Und schaut, waous hilangt mit da Händ
und wos'n besser g'füllt.

Nimmst d' Geig'n, sua sog'n die Leit: „Dös wiad amal a Musikant.

Langts owa nea naoun Geld, sua machts sein Öltan spaata Schand,
Es hoißt naou, daß da Bou amal sa Herz oas Göld nea hängt,
Sudaß a; nimmt, waous z'nemma is und sich dabaa nix denkt.

Sua is's öitz sechzich Gaoua hea,
daou han se dort aoin taafft,
dea wos öitz statt in' Ergebirch in Söl(h) fest ümmalafft.
Wöi hig'legt wiad vua dean as Göld und rechts davoa die Geig'n,
Streckt dea die Händ allzwo glei aas und denkt: „Enk wia e's zeig'n!“

Langt mit da Recht'n naou da Geig'n, nimmt mit da Link'n 's Göld,
All's schaut nea, wöi dea Nimmersoot all's zwaa in Händ'n holt.
Und daß doch oa dean Awaglaubm was Waouhas droa sa koa,
Haout 's Böiwl spaata zeigt in' Leb'm, wöis aoinawöchst zan Moa.

Er geigt naou kurza Lähzeit sua wunnasöiß und schäi,
Duß, wea na häiat, wiad üms Herz bal wuhl und bal sua wäih,

Sa nimmamöida Fiedlbuagn seinsgleichen niat haout g'hatt,
Ganz b'sonders wenn die Fosnat woa in unrra Haoimatstadt.

Mit'n Goldstück gäiht's nu gnäde o,
da Bou is Gott sei Dank!,
Koa Rauwa, er is löiwa wor'n Direkta in ra Bank.
Als sölcha tout a oa da Menschheit Gouts,
dös is fei g'wiß,
Wenn a sei Neida sog'n, daß er d' längst Zeit af Urlaub is.

Söll'n anrra schimpf'n af die Bank und üwan Zinsfuß klog'n,
Mia kinnan üwa unnan Freind nea 's Allerbesta sogn.
Er haout mit uns kaoin G'schpaß vadorm,
drüm han man allz'samm gern
Und wenn a halt niat gout taou wll,
naou mouß a g'huawlt wer'n.

Dieses also wäre der erste Streich. Das Potpourri geht aber weiter. Es kamen uns nämlich kurz darauf folgende Reime zu:

„Daou häiat sich doch allas af!“

Ja Leitla, horchts ner amal her:
Was fröiha alls in Asch is g'schääh,
des weiß der Geyers-Karl gwieß,
Um jedan Rundbröif is a Griefß,
vanäih wül nan da Vatta hohm:
er moimt, wöis fröiha woa in Grobm,
des gang ihn doch am meistn oa,
die annan kumma spata droa.
Daou wird die Mutta owa schwooch,
sie g'stäht af ihra altn Togh:
„Ich ho an Koarl besser kennt!“
Und reißt man 's Blaad as da Händ.
Ja, sua wierd sich um „Alt-Asch“ grissn,
Drüm söllts aa nu dös Oina wissen:
Heit mou e me amal baklogn,
Da Koarl haout wos unterschlogn!
Vur siebzich Gaouhan um döi Zeit
ban Geyerdoffln woars sua weit.
Die ganze Schöllgaß haout sich g'freit:
„Horchts, wöi dea kloina Koarl schreit!“
Dirts merkts scha, waou e asse wll.
Und ist da Koarl nu sua still,
wenn sich wos um ihn selwa draht:
Mir habns doch gneißt, wenn a za spat.
Im Mörz is sa Geburtstogh gwesen
und nix haout ma daou drüwa glesn.
Drüm möin mas halt naoutragle singa:

Des naia Lebensjahr soll bringa
an Geyers-Koarl Glück und Segn
und uns allzammern aara weng.
Wer nu sua gung mit sieblich Gaouhan,
haout hintarn Uafn nix valaouan.
Gsund soll er bleibn und fleiße schreibm,
kurz, unna Geyers-Koarl bleibm.

Bleibt nur noch nachzutragen, daß der 70. Geburtstag unseres lieben Mitarbeiters Karl Geyer auf den 24. März fiel. Wir wissen aus vieler Zuschriften, wie freudig jede seiner Plaudereien erwartet und aufgenommen wird. Daß er noch recht lange in voller Gesundheit und Frische Freudebringer für seine Landsleute sein kann, das sei ihm und uns allen von Herzen gewünscht.

Und nun folgt der dritte Teil des Potpourris, der erkennen läßt, wie sehr oder wie wenig der Geburtstag Karl Geyers geheim geblieben war, obwohl der Rundbrief nichts darüber verraten konnte, weil er es selbst nicht wußte

Geburtsto(g)hs-Dank

Ei, löiba Landsleit, sieblich Gaoua!
Daou mächt aois ja bal angstle wer'n-
Ma denkt: „Wöi lang wiad aoin denn laou
Da Herrgott nu af dera Er(d)n?“
S'gäiht wöi a Rod in ' Kuapf oin ümma,
Wos ma in ' Leb'm scha durchg'macht haou
Sua daß ma's fröiha glabt häit nimma,
Daß 's af da Welt gitt sou vl Naout.
Sua häng e mein Gedanknan naou:
„Wöi weit liegt z'rück die Jugndzeit!“
Af oamal is da Postbuat daou
Und as is 's mit da Trauchrichkeit.
Va all'n vöia Himmls-Seitn
Lieg'n lauta Glückwunschschröibm voa mia,
Taals as da G'nächt, taals as da Weit'n,
Daß ich voa Fraad ganz glückle wia.
Wenn va dean Wünschran d'Hölft wiad waou-
Wöi in dean Bröiflan z'les'n is,
Sua leb ich g'wieß nu hunnat Gaoua
Und ho af Er(d)n scha 's Paradies.
Drümm nemmt's, wal ich doch schreibn niat
An jedan, wöi sich's g'häian rait,
Mein Dank in ' Ascher Rundbröif oa,
Wal ich doch sua vl Zeit niat häit!
Sua bitt e unnan Herrgott heit,
Er söll a Enk recht g'sund dahalt'n
Und ich vasprich Enk allezeit,
Mia bleibm a in da Frem(d) die Alt'n!

Enka Geyer's Karl. ■

Brambach fort. Vor Fleißen aber empfing sie heftiges Feuer. Der dortige Volkssturm setzte sich zur Wehr und versuchte, die Ami aufzuhalten. Das Ende dieser Verzweiflungstat war: Die zwei großen Betriebe Lederfabrik Geipel und Wirkwarenfabrik Lehrmann wurden in Brand und Trümmer geschossen, drei Bauernhöfe brannten nieder, mehrere andere erlitten schwerste Beschädigungen und fünf Zivilpersonen wurden getötet. Hätten die Verteidiger noch schwere Waffen gehabt, so wäre das Unglück wahrscheinlich noch viel größer geworden. So ward der Widerstand bald gebrochen und die Amerikaner zogen auch in Fleißen ein. Dann kam bald darauf die Kapitulation, der Krieg war zu Ende und mit ihm der Traum vom Tausendjährigen Reich.

Als die Tschechen wieder von Oberreuth Besitz nahmen, vollzog sich dort das gleiche wie überall im gequälten Lande. Heute sind Oberreuth und Niederreuth zu einem Kolchosenbetrieb zusammengefaßt. In Oberreuth selbst leben unbestätigten Nachrichten zufolge insgesamt nur 4 Familien. Die untere Hälfte der Ortschaft ist bis auf drei Gehöfte abgetragen, im Oberteile wurden die Gehöfte Johann Rogler Nr. 54 und Hermann Schindler Nr. 4 abgerissen. Das Dorf beherbergt noch 47 Stück Vieh, das bei Ernst Rogler Nr. 14 in Ställen und Schuppen untergebracht ist. Die Äcker wurden umgerissen, mit Kalk bestreut und dann mit Gras besät. Man will eine große Schäferei aus Oberreuth machen, dessen hochgelegene Landwirtschaft einst zu den intensivsten des Bezirks Asch gehörte. Wie überall sonst, ist natürlich auch in Oberreuth alles, was vom Dorfe übrig blieb, verwahrlost und verludert.

Schwer und hart waren die Blutopfer, die unsere kleine Ortschaft in dem zweiten Weltentriegeln bringen mußte. Nach privaten Aufzeichnungen haben die früheren deutschen Bewohner unserer Gemeinde 14 Gefallene zu beklagen, zu denen noch 11 Vermißte kommen.

Liebe Haslauer!

Zum fünftenmale jährte sich der Tag, an dem die ersten Ausgewiesenen Transporte unser altes Haslau verließen. Ihr wißt ja alle selber noch, daß niemand so recht an den furchtbaren Ernst der damaligen Maßnahmen glauben konnte — bis es eben so weit war.

Auch nach der erfolgten Ausweisung glaubte fast niemand an die Endgültigkeit der vollzogenen Tatsachen. Heute, wo wir einen fünfjährigen Abstand von dieser Zeit haben, will es uns scheinen, als habe ein wohlmeinendes Geschick damals absichtlich einen verhüllenden Schleier vor die klare Erkenntnis unserer Lage gezogen.

Die lange umgehenden Gerüchte von einer baldigen Heimkehr halfen so manchem über die erste schwere Zeit hinweg. Wenn sie sich auch alle als trügerisch erwiesen, so trugen sie doch dazu bei, daß wir nicht ganz zu Boden gedrückt wurden.

Inzwischen haben wir gelernt, die Dinge in ihrer nackten und unerbitlichen Wirklichkeit zu sehen und uns ein ziemlich klares Bild über die uns verbliebenen Möglichkeiten zu machen.

Mag uns der Schmerz um die verlorene Heimat manchmal ungerecht gemacht und zu harten Urteilen über unsere jetzige Umgebung verleitet haben, mögen wir heute noch mit Ungeduld und Mißtrauen auf eine gerechte Verteilung der Kriegslasten warten, — eines können wir wohl alle nicht bestreiten: Es war schon eine gewaltige Leistung, daß uns das aus tausend Wunden blutende Restdeutschland, dem selber die nötige Luft zum Atmen fehlte, aufnehmen konnte und auch aufgenommen hat.

Es mag sein, daß man uns anfangs verkannte, uns für eine Art besserer Wilder hielt. Es mag sein, daß man die Ankunft der ungebeten Gäste als eine Heimsuchung empfand und fürchtete, mit uns teilen zu müssen.

Eines aber läßt sich heute schon sagen: Wir haben uns inzwischen durchgesetzt! Man hat erkannt, daß wir keine Zigeuner sind. Man hat einsehen müssen, daß wir uns durchaus und an allen Arbeitsplätzen mit unseren Gastgebern messen können.

Man sah mit stiller Bewunderung unsere zerschlagene Industrie an vielen, vielen Orten Deutschlands wieder aus dem Boden wachsen und dies unter unglaublichen Schwierigkeiten und fast aus dem Nichts!

Unsere Tuchweber, die Handschuhherzeuger und Strümpfemacher, unsere Glasbläser und Keramiker, die Hersteller von Fahrrädern und Motorrädern, unsere Musikinstrumentenmacher und Möbelfabrikanten, unsere Teppichweber und Seiden-, Baumwoll- und Wollspinner, die Bleistiftfachleute und Spielwarenerzeuger, die Spitzenklöpplerinnen, die Klavierbauer und Papierfabrikanten, unsere Chemiker und Techniker und nicht zuletzt die geistig Schaffenden, stehen zum Teil bereits wieder an neu geschaffenen Arbeitsplätzen in ungebrochener Schaffenskraft und neuer Schaffensfreude.

Ein erheblicher Teil unserer Heimatvertriebenen erhielt neue Arbeit und damit neuen Lebensmut, daneben auch viele, viele Einheimische.

Wir hatten im Sudetenland eine industrielle und gewerbliche Tätigkeit, die die von England, Schottland, Belgien, Deutschland und Frankreich übertraf, denn von 100 Berufstätigen waren bei uns 52 in Gewerbe und Industrie tätig. Dieser hohe Hundertsatz wurde von keinem der angeführten Länder erreicht. Gablonz allein brachte durch seinen Export von Glasschmuck dem alten Österreich mehr Steuern ein als die Kronländer Dalmatien, Kroatien und Bosnien zusammen. Gablonz ist inzwischen neu erstanden. Das neue Zentrum der Flüchtlingsindustrie der Neißestadt ist heute Neu-Gablonz im Allgäu. Bereits heute weist diese Neubürgersiedlung einen Exportumsatz von 1½ Millionen *DM* auf. Es liegen weitere Exportaufträge für 5 Millionen *DM* vor, die nicht erfüllt werden können, weil es an Räumen und Kohle mangelt.

Die 6000 Kunstblumenarbeiter von Niedersiedel allein brachten dem Staat einen jährlichen Deviseneingang von 30 Mill. Kronen.

Unsere Musikinstrumentenerzeuger v. Schönbach und Umgebung deckten mit 300.000 bester Geigen die Hälfte der gesamten Weltausfuhr. Abertham lieferte jährlich 10 Mill. Paar Lederhandschuhe nach England und Amerika.

Wenn wir auch noch lange nicht wieder die alte Höhe erreicht haben, schon heute läßt sich sagen, daß man die neu erstandene sudetendeutsche Industrie nicht mehr entbehren kann.

Auch dies hat man erkannt und eingesehen.

Dafür einige Beispiele aus Hessen:

Nach Limburg kam als Flüchtling ein Ingenieur einer sudetendeutschen Glashütte. Seine Kollegen wurden von den Tschechen zurückgehalten und arbeiten noch an ihrer früheren Arbeitsstätte. Bereits 1945 fanden sich bei Limburg eine Anzahl vertriebener Glasbläser zusammen. Man schuf eine neue Industrie in Hessen! Wo heute das Feuer in den Schmelzöfen glüht, war damals noch eine einzige große Schutthalde. 5000 Kubikmeter Erde mußten bewegt werden. Im Juli 1947 kam das erste Glas aus den neuen Werkanlagen. Es waren nur etwa 2.500 kg. Heute erzeugt die Hütte 140 000 kg monatlich. Ein großer Teil davon geht ins Ausland. 360 Arbeitskräfte, davon 73% Heimatvertriebene, arbeiten Tag und Nacht in 3 Schichten in der Hütte.

Gegenwärtig wird dort eine Gartenbauwohnsiedlung errichtet. 17 Häuser mit 64 Wohnungen sind geplant, ein Großteil davon ist bereits fertig. Jeder Glasmacher wird dann eine Dreizimmerwohnung mit Bad haben.

Die neue Glasindustrie mußte unter großen Schwierigkeiten konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt gemacht werden. Amerikaner, Engländer und Franzosen wollen nicht mehr in der Tschechoslowakei kaufen. Das kam den Limburgern zugute. Auf der Chikagoer Messe konnten bereits bedeutende Aufträge hereingebracht werden.

Neben Limburg, in Hadamar, wurde eine Staatliche Glasfachschule errichtet. Junge Flüchtlinge und Einheimische werden hier zu Glasmachern herangebildet. Einmal werden sie die wundervollen Vasen, wie sie in Haida, Tepplitz-Schönau und Josephienhütte hergestellt wurden, in Hessen erzeugen und den Weltruf der alten Heimat auf die neue übertragen.

In Hessen sind bisher etwa 60.000 neue Arbeitsplätze für Neubürger geschaffen worden. Die Schwerpunkte der hessischen Neubürgerindustrie sind: Limburg (Glas), Oberursel (Glas). 60—80% dieser Erzeugnisse werden exportiert. Nauheim (Musikinstrumente und Spielwaren), Hiervon gehen 97% in Ausland. Ein Flüchtlingsbetrieb im Landkreis Darmstadt lieferte in einem Vierteljahr für 150.000 Dollar Holzinstrumente, Geigen und Gitarren ins Ausland. Allendorf-Neustadt (Glas- und Textilindustrie, feinmechanische Betriebe). Hessisch-Lichtenau (Textil-, Glas- und Holzindustrie). Trutzhain (Textil- und Holzbearbeitung). Arolsen (Textil und Nahrungsmittel).

Seit Einführung der Gewerbefreiheit sind in Hessen rund 10.000 neue Betriebe der Heimatvertriebenen entstanden.

Nach dem Hessen-Plan sollen in Hessen 100.000 Flüchtlinge umgesiedelt werden, damit sie in den Schwerpunktsgebieten in Arbeit kommen. In diesen Gebieten sollen 25.000 Wohnungen für sie gebaut werden, 10.000 allein noch im Jahre 1951. Viele von denen, die vor fünf Jahren noch als eine Belastung empfunden wurden, sind heute wertvolle Helfer einer gerade für Hessen wichtigen krisenfesten Kleinindustrie und bei der Beschaffung von Devisen zur Finanzierung der Einfuhr geworden. Der steigende wirtschaftliche Einfluß der Heimatvertriebenen ist schon heute nicht mehr wegzudenken.

Unsere Kinder sind nicht die schlechtesten in allen Arten von Schulen in Deutschland. Untersuchungen, die das Pädagogische Institut in Kassel in dieser Richtung anstellte, ergaben einen überzeugenden Gegenbeweis.

Man sieht uns bereits mit anderen Augen an. So erklärte vor einiger Zeit der Kasseler Regierungsdirektor Dr. Schaft (evangelischer Pfarrer) in einer Lehrerversammlung in einer Rede über das Vertriebenenproblem: „Ich bin der Ueberzeugung, daß Gott selbst uns die Katholiken (der größte Teil unserer Vertriebenen ist katholisch) geschickt hat, damit wir unsere Aufgaben und Pflichten besser erkennen.“

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Heer der Vertriebenen in Westdeutschland tiefgreifende Wirkungen auf Staat und Gesellschaft hervorbringen wird. Das Ausmaß dieser Wirkungen läßt sich heute noch kaum absehen.

Wer dünkt nicht an die verhältnismäßig kleine Anzahl der Hugenotten, die nach ihrer Vertreibung aus Frankreich gastliche Aufnahme in den deutschen Ländern fanden und durch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu einem dauernden Segen für Preußen und die anderen deutschen Aufnahmeländer geworden sind! Die Auswirkungen des Vorhandenseins einer so aktiven und lebentüchtigen Masse von acht Millionen Vertriebenen kann sich heute nur andeutungsweise ahnen lassen, aber sie wird ein neues Deutschland schaffen!

Habt Ihr Euch schon einmal überlegt, liebe Landsleute, daß wir Heimatvertriebenen heute

eigentlich die einzigen „Reichsdeutschen“ sind? Die ehemaligen „Reichsdeutschen“ sind ja heute Hessen, Niedersachsen, Württemberger, Bayern usw.

Wenn auch die „Länderei“ (der Föderalismus) in Deutschland durchaus nicht fanatisch erstrebt wird, so ist sie nun doch einmal vorhanden. Und wir Heimatvertriebenen können der Kitt sein, der diese Länder trotz allem zu einem einheitlichen Staatsganzen macht.

Hat sich unsere Stellung im Innern dank der Schaffenslust und der Unternehmerfreude unserer Landsleute in diesen vergangenen fünf Jahren im Großen gesehen, wesentlich gebessert, so sehen wir auf der anderen Seite mit Freude, daß sich auch in der weiten Welt, also nach außenhin, offensichtlich ein Umschwung anzubahnen beginnt. Man fängt auch in der Welt an, die Vorrangstellung des Vertriebenenproblems zu erkennen. Zu dieser Erkenntnis hat zweifellos das mannhafte Eintreten unseres Landsmannes, des P. Reichenberger, in den USA sehr stark beigetragen. Durch Schaffung einer Weltorganisation will man nun auch dem deutschen Flüchtlingsproblem zu Leibe gehen, was unbedingt einen nennenswerten Fortschritt für uns bedeuten würde.

Liebe Landsleute! Die ersten fünf Jahre haben aber bereits sichtbare Erfolge gebracht und die waren möglich unter den denkbar ungünstigsten Voraussetzungen! Diese Erfolge verdanken die Heimatvertriebenen den von ihren Vätern ererbten Tugenden — sie verdanken sie in erster Linie einer beispiellos disziplinierten Haltung.

Der Anfang war das schwerste. Der weitere Weg — er ist noch lange und mühevoll — wird uns erleichtert werden.

Und der einzige Weg, der uns wirklich helfen wird, ist der, dem Wiederaufbau Deutschlands zu dienen mit Hand und Herz. Das sind wir unserer alten Heimat schuldig!

Wir alle wollen gerne mitarbeiten, aber man muß uns diese Mitarbeit ermöglichen. Deshalb fordern wir einen gerechten Lastenausgleich und staatliche Aufwendung für den Aufbau von Betrieben der Heimatvertriebenen.

Dadurch können nicht nur neue Existenzen gegründet, sondern auch dem Staate in reichem Maße Steuern und Devisen gesichert werden.

Diese Hilfe aber muß bald kommen — sie muß kommen, noch ehe die Generation der Fachkräfte ausgestorben ist, ohne daß sie ihr Wissen und Können als unschätzbare Erbe weitergeben konnte!

Auskunft für Franz Pfortner-Parkstetten: Ihr Vaterhaus sieht trostlos aus. Die Fenster sind alle offen, zum Teil schon ganz verschwunden. Die Bretterwand in ihrem Zimmer ist weggeräumt. Das hintere Fenster nach Hans Franks Garten zu wurde mit Brettern verschlagen. Es waren nämlich schon Besuche durch dieses offene Fenster gemacht worden. Haus- und Zimmertür sind nicht mehr vorhanden. Die Ofen sind zerschlagen, die Ofenplatten wurden gestohlen. Alles Blech und die Ofenrohre wurden zur Altmaterialsammlung verwendet. Jeder, der Interesse für die kümmerlichen Reste hat, hat Zutritt zu der Ruine.

Auskunft für Frau Sander: Ihr Haus ist noch in ziemlich gutem Zustand, da es immer noch bewohnt ist, wenigstens im 1. Stock. Vom Schuppen wurde solange Holz verbraucht, bis er zusammenfiel. Wie es im Innern aussieht, war deswegen nicht festzustellen, weil das Haus bewohnt ist. Die Aborte, der Gartenzaun wie überhaupt alles Brennbares in der Nachbarschaft sind verschwunden. Vom Haus der Baumann Lena wurden nach und nach immer mehr Bretter abgebaut, bis es abgetragen wurde.

Goldene Hochzeit begingen am 12. Febr. die Landsleute Anton und Maria Frey in

Prien/Obb. Am 1. März konnte der Jubilar dann seinen 75. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiern.

Vermählung: Leni Müller, Tochter des Goethestein-Gastwirts mit Manfred Ruß in Lachhammer/Sachsen am 10. 3. 51. Der Großvater der jungvermählten Landsmännin, Adam Frank aus Rommersreuth, begeht am 23.4.51 in Prösen/Sachsen bei bester Gesundheit und Frische seinen 83. Geburtstag. Unsere Glückwünsche!

Neue Anschriften von Haslauern: Wilh. Fuchs (13b) Kreuzberg Nr. 3, Kreis Wolfstein/Niederbayern; Johann Eckert, Lübeck-Brandenbaum, Sandwegkoppel 7, Block II; Johann Mähner Ditzingen/Stuttgart, Autenstr. 12. Seit Oktober 48 hat er dort wieder ein Lebensmittel- und Feinkostgeschäft wie früher am Haslauer Marktplatz; Alois Wolf, Textil-Wolle-Großhandlung, Geislingen/Steige, Schillerstr. 35. Letzterer wünscht Auskunft über den heutigen Zustand seines Vaterhauses (Kohlbeck-Kaufladen Ascherstraße). Der Gewährsmann wird um Bearbeitung gebeten. Landsmann Wolf sucht außerdem Vertreterinnen zum Verkauf seiner Waren. Er teilt mit, daß die bereits für ihn tätigen Vertreterinnen gut verdienen. Er legt besonderen Wert auf Zuverlässigkeit. Anfragen nach Verkaufsbedingungen an obige Anschrift.

Auf mehrere Anfragen sei nochmals mitgeteilt, daß Auskünfte über Vermisste und Gefallene des 2. Weltkrieges am wahrscheinlichsten von der Deutschen Dienststelle für Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen und Vermissten Berlin-Waidmannslust, Zyklopenstraße zu erlangen sind.

Gesucht wird die Anschrift von Frau Elsa Hornof (früher Ledergasse-Lerch) von Frau Maria Wagner geb. Klarner, Klein-Leipisch 22, Nordstraße, Kreis Liebenwerda (Russ. Zone).

Es grüßt Euch wie immer

Euer Felbinger.

Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die suchenden Firmen beizulegen.

Oberfränkische Wirkwarenfabrik sucht z. baldigem Eintritt tüchtige Kraft m. gutem Geschmack für die Ausmusterung o. Charmeuse- und Interlockwäsche. Angebote m. Gehaltsanprüchen von Bewerberinnen, welche in der Lage sind, ca. 10 Zuschneiderinnen mit vorzustehen, erbeten unt. „Chem. Uscher Betrieb“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Perfekter Stoffhandschuhzuschneider in Dauerstellung Nähe Düsseldorf gesucht. Ausführliche Angebote mit Darstellg. d. bish. Tätigkeit unter „Düsseldorf“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Erfahrene, selbständig arbeitende Wirker für Interlock- und Feinrippmaschinen von bedeutender Wirkwarenfabrik gesucht. Bewerbungen erbeten unter „MTW III“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

1 Nähereifaa-Direktrice m. langjähr. Erfahrungen, perfekt auf Steppstich-, Überwendling- und Trikotagen-Spezial-Nähmasch. f. hochwert. Qualitäten v. bekannter Markenartikel-Firma in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Bewerbg. handschr. m. Foto, Zeugnisabschriften und Angabe d. letzten Gehaltes unter „AG“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Wirkwarenfabrik in Hessen, die ihrer Stoffherstellung eine Handschuhkonfektion anschließen will, sucht Verbindung zu Zuschneidern, event. auch zu Fachmännern, die die Handschuhherstellung ganz übernehmen und den Ablauf organisieren würden. Auch Handschuhnäherinnen im Lohn oder in Heimarbeit werden um Bewerbung gebeten. Diese sind zu richten unter „Handschuhe“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

1 Zuschneide-Direktrice, perfekt auf modischen u. hochwertigen Damen-Trikotagen für größere Zuschneiderei von Markenartikel-Trikotagenfabrik Süddeutschlands in Dauerstellung gesucht. Handschr. Bewerbg. mit Foto und Gehaltswünschen unt. „AT“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Betriebsleiter und bestqualifizierte subd. Fachkräfte der Trikotagen-, Wirk- und Strickwarenfabrikation finden gut bezahlte Dauerbeschäftigung. Wohnung wird besorgt. Ausführliche Angebote erbeten unt. „Subd. Betrieb“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Fachmann der Wirkerei (Uscher) sucht Wirkungskreis. Bin firm in Feinripp, Interlock u. Rundstühlen, teilw. auch Ketten- und Flachstrickmaschinen. Für Rundstühle halte ich ein besonderes Muster zur Verfügung, das womöglich zum Patent angemeldet werden könnte. Hatte von 1925—45 selbständigen Lohnwirkereibetrieb. Werte Zuschriften erbeten an Joh. Wassermann (21a) Borgholzhausen/Westf. Am Moor 171.

Expedit der Wirkwarenbranche, 41 Jahre, verh., 1 Kind, sucht Vertrauensposten. Da seit dem 15. Lebensjahre in der Branche tätig, vollkommene Beherrschung der Produktions-Organisation sowie des Versands- und Packereiwesens. Gest. Angebote unter „Ehrlich u. strebsam“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Jg. Kaufmann in ungek. Stellung sucht Vertrauensstellung in Büro oder als Versandleiter. Angebote unter „JH“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Färber, in allen Arbeiten bewandert (Jubanthren, Seide, Wolle, Baumwolle, Stück und Garn), 20 Jahre bei den Vereinigten gewesen, sucht Stellung. Frau ist Wieblertin in Füll- und Füllvorhangstoffen, auch als Spannerin in der Appretur der Vereinigten tätig gewesen. Frdl. Angebote an Rudolf Staudner Eichelsdorf u. Nidda/Hessen Schlagg. 10.

Suche: Doppelkettenstich-Handschuhnämaschinen. Viele: Für jede gut erhaltene Handschuhnämaschine (nur Kopf) eine fabrikneue, versenkbare Haushaltnämaschine, komplett mit Gestell. Angebote an Postfach 35, Selb/Dfr.

Kinderwagen, Wäschetruhen und alle Korbwaren liefert zu Erzeugerpreisen in bester Dual. Franz Klier, Korb- u. Kinderwagenerzeug. Türkenfeld, Kr. Fürstensefeldbruck/Obb. Bei Nichtgefallen kein Kaufzwang.

Original-Zuergens-Desparapparate u. Deskabnette bring. Leistungssteigerung, sind sparsam, bequem und preiswert. Größen: 50—250 Liter. Preisliste und Prospekte durch: Wilhelm Merz (13b) Pöding/Obb. Postfach 11.

Reinwoll-Gabardines; Spezial-Gabardine ans feinerer Merino-Wolle m. Verlon; Bonrette/Schappe-Reinseiden in Modifarben, uni, f. Kleider, Blusen, Hemden. Christoph Fischer, Tuchweberei, Zusmarshausen/Augsburg.

Muster auf Anfrage. Heimatvertriebene Sonderrabatt.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth Opt., Schließfach 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt) — Monatsbezugspreis DM. 0,75 — Im Postbezugs erhältlich (6 Pfg. monatl. Zustellgebühr) — Druck: E. Kohl. Tirschenreuth.